

„Das Potenzial zur Vorzeige-Region“

INTERVIEW Uni-Transfer-Leiter Daniel Oppen über neues Nachhaltigkeitslabor

STECKBRIEF

Ich studiere an der Uni Kassel



Name: Jannis Graap
Alter: 21
Heimat: Eisenach
Wohnort: Kassel
Studiengang: Gymnasiallehreramt
Semester: 6.
Warum studieren Sie an der Universität Kassel? Ein Kumpel von mir hatte mir die Uni Kassel empfohlen. Er studiert hier schon zwei Semester länger als ich. Außerdem ist Kassel noch relativ nah an meiner Heimat.
Was denken Sie über die Universität Kassel? Es gefällt mir sehr gut hier. Bisher hatte ich kaum eine Veranstaltung, die nicht Spaß gemacht hat. Der Studienaufbau ist sehr gut, ich finde aber, dass der Campus mehr Grünflächen vertragen könnte. Er ist schon sehr zugepflastert.
Was ist Ihr Lieblingsplatz auf dem Campus? Die Mensa. Das Essen ist richtig gut. Ich esse hier immer gerne.
Wo sehen Sie sich in der Zukunft? Ich studiere aktuell zwar Lehramt, würde aber sehr gerne an der Uni bleiben und vielleicht promovieren. Das wäre auf jeden Fall ein Traum von mir. Foto: Tristan Ott

VON KATJA RUDOLPH

Kassel – Die Universität Kassel will zum Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit werden, und das nicht nur in Forschung und Lehre. In einem neuen, millionenschweren Projekt richtet die Hochschule ein regionales Denklabor ein, das sich den großen Nachhaltigkeitsfragen in Nordhessen widmet und Lösungsideen liefern will. Wir sprachen mit Daniel Oppen von Uni Kassel Transfer über das „SDG+Lab“.

SDG ist die Abkürzung für die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, Lab steht für Labor. Worum geht es im Projekt?

Wir wollen einen Ort zwischen Wissenschaft und Gesellschaft schaffen, an dem wir konkrete Nachhaltigkeitsfragen und Herausforderungen für die Region diskutieren und angehen können – und zwar mit regionalen Partnern aus Wirtschaft, Kultur, Zivilgesellschaft und öffentlicher Verwaltung. Gemeinsam wollen wir Lösungsvorschläge und Innovationen für eine sozial-ökologische Transformation in Nordhessen erarbeiten und in die Tat umsetzen.

Was bedeuten die 17 Nachhaltigkeitsziele für Nordhessen?

Genau diese Frage wollen wir mit der Region zusammen im Projekt klären, daher will ich nicht vorgreifen. Grundsätzlich gelten die SDG für alle Nationen weltweit, sie prägen sich aber unterschiedlich aus. Wir haben in Nordhessen weniger eine Hungerdebatte, aber auch hier gibt es große soziale Unterschiede. Und wir haben ökologische Herausforderungen: Waldbrände, Dürren und Überflutungen sind nicht mehr nur ein Problem ferner Länder.

Auch vor unserer Haustür gibt es kahle Flächen im Habichtswald. Im vergangenen Sommer war der Edersee fast leer. Auch die Umstellung für die Energiewende betrifft jeden einzelnen von uns: Wie kann ich mir im Winter noch eine warme Wohnung leisten? Wie kann ich auf meinem Balkon Solarenergie erzeugen? So wollen wir die 17 Nachhaltigkeitsziele gemeinsam auf Nordhessen herunterbrechen.

Wie wollen Sie dabei vorgehen?

Ab kommenden Herbst werden wir in vier Themenjahren, die jeweils verschiedene Aspekte der Nachhaltigkeitsziele zusammenfassen, Herausforderungen und Lösungsstrategien für die Region erarbeiten. Los geht es im ersten Themenjahr mit den



ZUR PERSON

Daniel Oppen leitet seit zwei Jahren Uni Kassel Transfer, die zentrale Einrichtung für Wissenstransfer an der Universität. Oppen stammt aus Kassel, wo er im Jahr 2000 sein Abitur an der Jacob-Grimm-Schule machte. Er studierte Politik, Soziologie und Medienwissenschaften in

Göttingen und Berkeley, Kalifornien, sowie Kulturmanagement in Hamburg. Anschließend arbeitete er als Journalist und gründete verschiedene Kulturprojekte mit, bevor er zur gemeinnützigen Zeit-Stiftung nach Hamburg kam. Dort war er zehn Jahre lang Direktor des Bu-

cerius-Lab, eines Labors für Zukunftsfragen. Daniel Oppen ist verheiratet und lebt in Kassel. Unser Foto zeigt ihn vor der Wand der „100 Ideen für die Welt von morgen“, die die Uni im documenta-Sommer im Wissenspeicher in der Innenstadt präsentierte. Foto: Katja Rudolph

Transformationen im Bereich Energie und Umwelt. Ab Oktober sollen in mehreren Kasseler Stadtteilen für je zwei Monate „Pop-up-Stadteilläden“ als Experimentieräume eingerichtet werden. Rund um die Themen Energie, Mobilität, Gebäude und Konsum sollen klimafreundliche Alternativen erarbeitet und erlebbar gemacht werden. Auch viele Themen der Tagespolitik zur Verkehrs- und Energiewende werden sich dabei wiederfinden.

Warum nimmt sich die Universität der Sache an und nicht die Politik?

Die komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen, die sich in den SDG manifestieren, lassen sich nicht mehr von einer Disziplin oder Institution alleine beantworten – weder von der Politik, noch der Wissenschaft oder der Wirtschaft. Das SDG+Lab ist daher auch kein klassisches Forschungsvorhaben, sondern ein wissenschaftliches Projekt, das den Schritt in die Gesellschaft wagt. Deshalb ist es auch bei Uni Kassel Transfer angesiedelt. Wir möchten die Akteure der Region aktiv zusammenführen. Um eine

breite Öffentlichkeit anzusprechen, werden wir in der Wilhelmstraße ein Ladengeschäft anmieten als eine Art gläsernes Labor, in dem unter anderem Diskussionen, Vorträge und Ausstellungen stattfinden. Die Idee baut auf dem Wissenspeicher auf, mit dem wir im documenta-Sommer in der Kurfürstengalerie 100 Ideen aus der Universität für die Welt von morgen vorgestellt haben.

Also lotet das Projekt auch neue Wege aus, wie Wissen aus der Uni gesellschaftlich wirken kann?

Richtig. Deshalb sprechen wir auch von einem „Think & Do Tank“. Es geht nicht nur darum, Erkenntnisse zu gewinnen, sondern auch ins Handeln zu kommen. Eine innovative Hochschule – so lautet ja der Name des Förderprogramms – verstehen wir als eine Hochschule, die selbst zum Akteur von gesellschaftlichen Transformationsprozessen wird. Die eben nicht nur beobachtet und analysiert, sondern selbst mitgestaltet. Die enge Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen und Partner erfordert auch ganz neue methodische

Formen. Auch in dieser Hinsicht ist das SDG+Lab als großes Ideenlabor angelegt.

Das klingt nach vier Jahren, in denen viel geredet wird. Wie groß ist die Gefahr, dass am Ende wenig Konkretes übrig bleibt?

Natürlich wird nicht jede einzelne Idee überleben, das ist eingepreist. Aber unser Anspruch ist, langfristig Spuren zu hinterlassen. Wir wollen öffentliche Räume beispielhaft umgestalten, nachhaltige Produkte entwickeln, und konkrete Handlungsempfehlungen ausarbeiten. Aus einzelnen Ideen können zum Beispiel Social Start-ups hervorgehen, die mit einer unternehmerischen Idee Wirkung erzielen. Wer weiß, vielleicht wird es eine große Crowd-Aktion zur Aufforstung des Habichtswalds geben. Die Weisheit der vielen sind auch die Hände der vielen.

Bis 2027 wird man die Region nicht komplett umkrempeln können.

Deshalb sollen Verbünde aus Praxis und Wissenschaft entstehen, die auch über die Projektlaufzeit hinaus an Wegen und Werkzeugen für die sozial-ökologische Transformation weiterarbeiten. In Summe sollen die Aktivitäten eine positive Zukunftsvision entwickeln unter der Metapher des „Sustainable Valley“. Während das „Silicon Valley“ in den Kalifornien technologisch-wirtschaftlich Spitze ist, könnte Nordhessen zu einer sozialen, ökologischen und unternehmerisch-nachhaltigen Vorzeigeregion werden.

Wie könnte so ein „Sustainable Valley“ konkret aussehen?

Es wäre vermessen, wenn ich

dazu jetzt schon etwas sagen würde. Denn dieses Szenario wollen wir ja bis 2027 entwerfen und dann auch öffentlich präsentieren. Unser Job als Projektleitung ist es, Anstöße zu generieren, um die maximale kreative Energie der Region zu mobilisieren. Wichtig ist, dass wir Nachhaltigkeit als Chance begreifen.

Wie meinen Sie das?

Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, als nach dem Mauerfall Zukunft ein sehr positiv besetzter Begriff war. Für die heute jungen Generationen hat sich das dramatisch geändert. Klimawandel, Pandemie und Krieg als reale Bedrohungen rufen Ohnmachtsgefühle hervor – oder Scham, wenn man in ein Flugzeug steigt. Angst ist eine schlechte Voraussetzung, um Zukunft positiv zu gestalten. Wichtig ist, dass wir Zukunft nicht als Bedrohung, sondern noch als ergebnisoffen sehen. Das 1,5-Grad-Ziel bei der Erderwärmung werden wir wohl reißen, aber wir müssen alles dafür tun, dass nicht auch die 2-Grad-Grenze überschritten. Aufgeben ist keine Option.

Das Projekt setzt auf breite Beteiligung. Wie wollen sie die Menschen zum Mitmachen bringen?

Wir setzen auf das Engagement von vielen. 23 Institutionen aus der Region haben ihre Bereitschaft zu Kooperation schon zugesagt. Auch Studierende werden wir über Semesterprojekte beteiligen. Ich bin optimistisch, dass es viele Leute anlockt, zu konkreten Fragen in ihrem Stadtteil und ihrer Stadt mitzuarbeiten. Was das SDG+Lab bewirkt, liegt in den Händen und Köpfen von uns allen, die hier leben.

HINTERGRUND

8 Millionen Euro, 5 Jahre, 4 Themenschwerpunkte

Das Projekt „SDG+ Lab“ wird über das Bundesprogramm Innovative Hochschule mit insgesamt acht Millionen Euro gefördert. Die Laufzeit beträgt fünf Jahre bis Ende 2027.

Folgenden Themenjahre, jeweils beginnend mit dem Wintersemester im Oktober, sind geplant und werden wissenschaftlich von einer Professur der Uni Kassel begleitet:

- 2023/24: Energie und Umwelt (Heike Wetzel)
- 2024/25: Stadt und Land (Uwe Altrock)

- 2025/26: Arbeit und Wirtschaften (Stefan Gold)
- 2026/27: Kultur und Zusammenleben (Mi You)

Zum Auftakt des Projekts werden ab sofort konkrete Herausforderungen und Wünsche auf dem Weg in eine nachhaltige Region gesammelt. Aus den Einsendungen werden Themen ausgewählt, die im Lab bearbeitet werden sollen. Alle sind eingeladen, sich zu beteiligen unter uni-kassel.de/go/erausforderungen